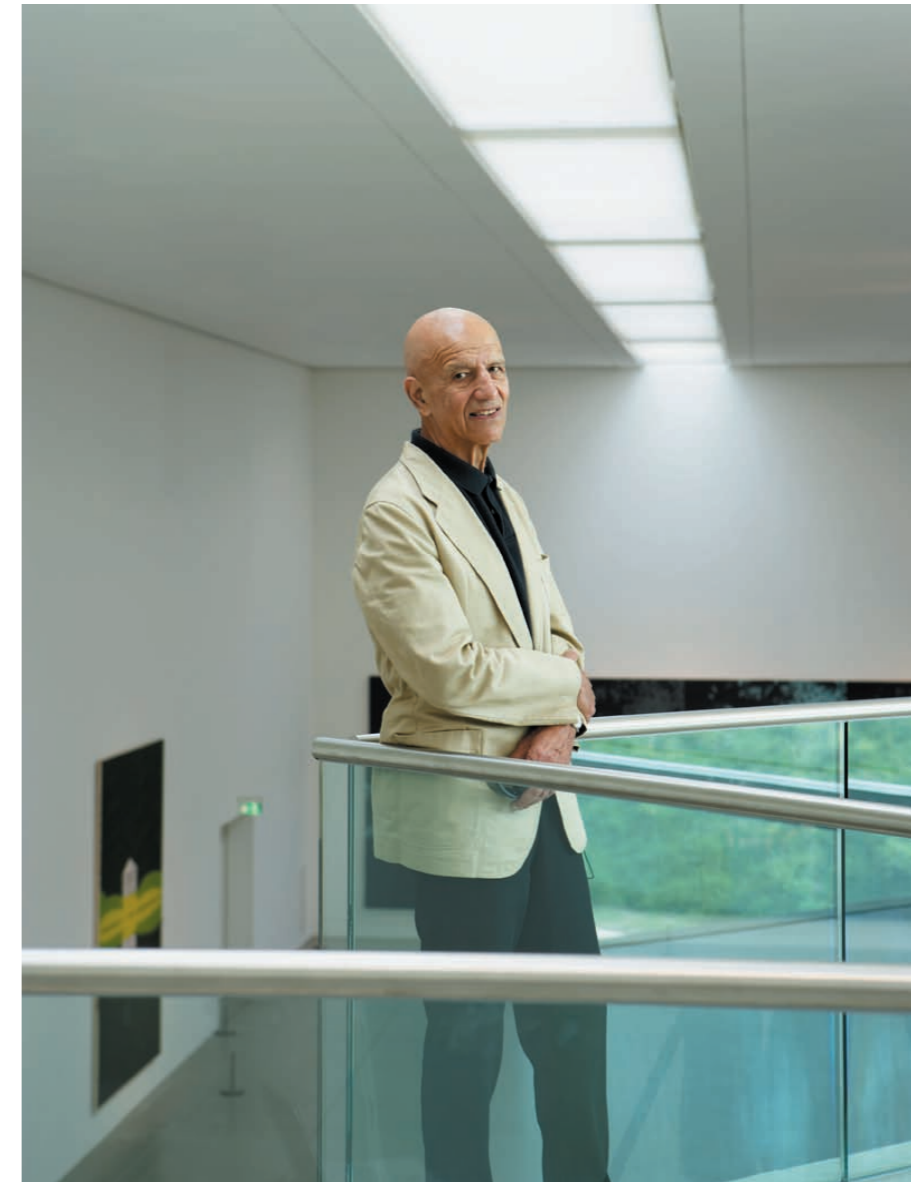




Inspirationsquelle ist für Alex Katz die japanische Kunst mit ihren Holzschnitten. Etwa bei „My Mother's Dream“ von 1998. Perfekter Rahmen dazu: die ruhige Betonarchitektur von Tadao Ando in Neuss.



# ALEX KATZ

Er hasst Machos, liebt Eleganz und perfekte Flächen. Vierzig Werke des Künstlers zeigt die Langen Foundation in Neuss. Kühle Bilder in kühner Architektur: DECORATION traf den großen Maler der amerikanischen Society zum Gespräch

FOTOS: SABRINA ROTHE

„Schönheit ist  
nicht absolut. Sie ist  
ein Teil der Mode,  
und die wechselt.“

ALEX KATZ



Monochrome Bildhintergründe, die aus seiner Zeit als Theaterdesigner stammen: Alex Katz schnitt Figuren aus, um sie in die Kulissen zu setzen. Links: „New Pink“ von 2004, rechts: „Mae“ von 2003.



Blickachsen: Ando entwarf den Bau für die Langen Foundation 2001. Vier Jahre zuvor entstand „Grey Coat“ von Alex Katz.



Visionäre Ando-Architektur: Der spiegelnde See und der schwerelos wirkende Beton führen zur Kunstsammlung. Familiäre Katz-Vision: „The Jacobs Children“ von 2005.



Alex Katz, der Mann mit dem ausgeprägten Schönheitssinn, wirkt so unnahbar wie seine Bilder und taut doch unvermutet auf – um sogar von seiner Jugend in Armut zu erzählen

**DECORATION:** Mr. Katz, Sie malen oft flüchtige Augenblicke. Was reizt Sie an Momentaufnahmen?

**Alex Katz:** Dass es kostbare Momente sind. Ich konkurriere mit der Kamera. Meine Bilder sind Symbole.

**Ihre Bildebenen sind klar: eine Frau mit Badekappe, ein Paar, das lächelt. Das Verwirrende aber: Es scheint keine Meinung darin zu sein.**

Ja, das stimmt. Ich bin mehr daran interessiert, wie Dinge aussehen und wie sie sich als Bild entwickeln. Was zwischen zwei Leuten vorgeht, ist ihre Angelegenheit, nicht meine.

**Wer sind zum Beispiel die Dargestellten mit Namen Peter und Linda?**

Das sind Leute aus der Dichterszene, in der ich mich bewege.

**Was müssen sie haben, um in Ihre Bilder zu kommen?**

Sie müssen Upperclass und Bohemiens sein! (lacht)

**In den sechziger Jahren begeisterte man sich in Europa nicht für Ihr Werk. Heute werden Sie sehr geschätzt. Was hat sich geändert?**

Die Moderne wurde unmodern, und ich repräsentiere etwas Neues. An einem bestimmten Punkt war meine Arbeit nicht

modern genug für die Moderne hier. Nun ist mein Werk zeitgenössisch, und die Moderne ist inzwischen alt.

**Sie sagen: Der Betrachter muss durch Ihre Augen auf die Bilder blicken und das auch akzeptieren. Die Europäer konnten das lange Zeit nicht. Warum?**

Die Art, wie wir schauen, ist beeinflusst von unserer Kultur. Jeder sieht Werke von seiner Zeitperiode aus. Viele Leute mögen inzwischen meine Arbeit. Ich bin sehr glücklich, dass ich in Europa gekauft werde, und freue mich über die große Resonanz.

**Sie werden oft nach der Technik in Ihren Bildern befragt. Liegt es daran, dass die Leute sich nicht trauen, nach den Inhalten zu fragen?**

Ja, ich glaube, die Leute wollen Inhalte, und in meinen Bildern sind eben wenige. Der Stil ist der Inhalt, würde ich sagen.

**Ihnen wurde vorgeworfen, Sie seien ein Lifestylemaler. Aber Oberflächen können ja ausgesprochen spannend sein. Was wird damit transportiert?**

Es gibt nichts Spannenderes, als die Oberfläche zu bearbeiten, um zu sehen, was genau sie ist. Die meisten Leute sehen hauptsächlich durch die Augen anderer und damit auch durch eine andere Kultur. Unser Job ist es, weitgehend realistisch zu sein.

**Aber was ist wirklich realistisch?**

Da sind wir schnell im Never-Never-Land. Manche sagten zu mir: Ihre Bilder sind nicht realistisch. Ist ein Rembrandt vielleicht realistischer? Es schaut aus wie ein Bild des 17. Jahrhunderts – es war der Lifestyle jener Zeit.

**Fühlen Sie sich im Kreise dieser Maler wohler als in der zeitgenössischen Kunst?**

Nein, ich denke zum Beispiel: Matisse malte so gut wie Vermeer. Wenn man aber die Kunst aus Geschichtsbüchern lernt, denkt man natürlich, Vermeer sei viel besser. Aber sie sind beide wirklich fantastisch, jeder in seiner Epoche.

**In Ihren Bildern sind die Personen modisch angezogen – damit sie einen aktuellen Zeitbezug haben oder in eine soziale Klasse einzuordnen sind?**

Natürlich stellen sie eine soziale Klasse dar. Mode war immer ein No, no in der Kunst. Mehr als zwanzig Jahre lang wurde ich dafür fast hinausgeworfen. Aber es interessiert mich – alle Aspekte von Mode. In Amerika werden Leute nach ihren Kleidern und Haarschnitten beurteilt. Sie würden als kluge Frau niemals zu einer Intellektuellenparty mit einem Typen an Ihrer Seite gehen, der wie ein Rundfunksprecher gekleidet ist. Das würde Sie in Verlegenheit bringen.

**Das ist in Europa das Gleiche.**

Nein, ich glaube, in Europa sind Sie mehr an klassischen Dingen orientiert, an Ausbildung zum Beispiel. In England separieren Sie sich durch den Akzent, er sagt sofort, woher man kommt.

**Es heißt, Sie sind früher mit Jackson Pollock auf Partys gegangen. War er wild?**

Ich traf ihn ein paar Mal. Das ist alles.

**Das ist alles? Wie war Ihre Beziehung zu den abstrakten Expressionisten?**

Sie öffneten die Welt für mich! Ich sprang in diese Art von offen realistischen Bildern förmlich hinein. Und Pollock war großartig, nur seine Macho-Seite war komplett lächerlich. Mein Vater war ein Schöngest. Für Machos ist das wie Tag und Nacht.

**Wir sprachen über Kleidung als symbolischer Ebene. Was trugen Sie in den Zeiten Pollocks und der wilden Partys?**

Ich war wie ein Künstler angezogen. Einige von ihnen trugen rote Shirts und Hosen mit Farbklecksen darauf. Ich mochte diesen Stil nicht, Hungerleider. Aber die abstrakten Expressionisten, gerade die älteren, hatten Anzüge an. Dunkle Anzüge, maskulin, sie verkörperten eine ganz andere Idee als die anderen. Das war mein Stil. Als ich wenig Geld hatte, trug ich ein sauberes, weißes Shirt, gebügelte Hosen und polierte Schuhe. Über die Kleidung definierte ich mich genauso stark wie über meine Kunst.

**Sie haben harte Zeiten durchgemacht, hatten wenig Geld, aber wurden kein depressiver Maler.**

Ja, es war sehr stürmisch. Wir hatten keine Zahnärzte, kein Geld für Kleidung, auch nicht für Zigaretten, Bier oder Taxis. Zwölf Jahre ohne Heizung! Im Winter war es kalt, das ging noch, aber der Tiefpunkt war wirklich, keine Zigaretten zu haben. Und wenn du ein Taxi brauchst, kannst du dir keins nehmen. Man kann arm sein – für eine Weile.

**Sind Sie ein Optimist?**

Ja, oder ein Skeptiker. Das dürfen Sie sich aussuchen. (lacht)

**Sie sind in Queens aufgewachsen. Wie fanden Sie dort Ihren Stil, im Hollywoodfilm der dreißiger Jahre?**

Der Queens-Style war cool, unterdrückt. Ich bin da reingesurft. Dabei wurde es ganz natürlich, cool zu sein. Alles deutete darauf hin, dass die harte Macho-Seite gefordert war. Ziemlich extrem für mich, ich fühlte mich wie ein Alien.

**Sie haben damals geboxt und hatten den Ruf eines harten Brockens.**

Ja, es machte Spaß, es ist Geschwindigkeit, das mochte ich, und die Umgebung. Boxen hat etwas Emotionales.

**Ein guter Sport gegen Ängste – oder zum Überleben?**

Boxen ist eine ganz animalische Sache. Du fühlst nichts, und deshalb kannst Du auch keine Angst haben. Ja, ich hab mal vier Leuten die Beine gebrochen – nein, das war ein Scherz! Ich war nun wirklich kein Jammerlappen, aber auch niemals in Straßenkämpfe verwickelt. Ich mag einfach den Sportaspekt, das Athletische. Wenn du die Selbstkontrolle verlierst, verlierst du eine Menge. Man hat auch so genug Unfälle im Leben.

**Ihre Porträts scheinen eine Suche nach dem Gegenteil zu sein: nach Schönheit. Welche Art von Schönheit ist gemeint?**

Schönheit hat eine Menge mit Harmonie und der richtigen Zeit zu tun. Wenn man in der U-Bahn steht, entdeckt man Menschen, die vor zweihundert Jahren schön gewesen wären. Schönheit ist, wie vieles andere, zeitgebunden. Sie hat mit der Zeit und dem Platz zu tun. Die Italienerinnen in der Renaissance waren füllig, in den Vierzigern waren es kurvige Frauen. Schönheit ist nicht absolut, es ist ein Teil der Mode, und die wechselt.

**Viele können nicht akzeptieren, dass Schönheit und Eleganz Kunst sein sollen. Sie fordern soziale Botschaften.**

Ja, ich hasse dieses Zeug. Ich bin wirklich nicht an Politik interessiert. Ich habe seit zehn Jahren nicht mehr gewählt. Als ich das erste Mal wählte, sagte meine Mutter: Du gehst nur wählen, um zu sehen, wie die Maschinen funktionieren. Du würdest mir deine Wahlstimme sogar für zwei Dollar geben.

**Hatte sie Recht?**

Ja, sie lag absolut richtig. Für zwei Dollar wählte ich für sie.

**Und wen?**

Irgendeinen Idioten! (lacht) ☐

ADRESSE SEITE 140



Die betonte Oberflächlichkeit und die Sujets aus dem amerikanischen Gesellschaftsleben erinnern an die Pop-Art und distanzieren sich gleichzeitig: „Pop-Art handelt von Zeichen, mein Werk handelt dagegen von Symbolen“.



„Die Leute wollen Inhalt. Bei mir ist Stil der Inhalt.“

ALEX KATZ

Auch die Natur ist ein immer wieder auftretendes Sujet bei Alex Katz. Die sehr reduzierte, plakative Darstellung lenkt den Blick auf das Wesentliche. An Holzschnitte der japanischen Kunst erinnert das Bild „5 P.M.“ von 1994.